

Predigt am 01.01.2021 (Neujahr): Lk 2,1-21
Schutz und Schirm

*Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir,
o heilige Gottesgebärerin,
verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten,
sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren.*

*O du glorreiche und gebenedete Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere
Fürsprecherin.*

*Versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem
Sohne.*

Es ist eines der ältesten Mariengebete: „*Sub tuum praesidium configimus, sancta Dei genetrix*“. Ich habe mich jahrelang schwer damit getan, so zu beten. Immer unter dem Verdacht, Maria wäre die vierte Person in der Hl. Dreifaltigkeit, wenn Sie verstehen wollen, was ich meine. Es gibt sie nach wie vor: Eine übertriebene Marienfrömmigkeit, die an Aberglaube grenzt, sie quasi zur Göttin macht. Davon theologisch, vor allem volkstümlich gereinigt ist Maria die Schutzmantelmadonna geblieben, wie wir sie in diesen Zeiten, zumal am Jahresbeginn neu entdecken könnten. Die Kirche feiert ja heute gar nicht Neujahr, sondern das „Hochfest der Gottesmutter Maria“. Das will alles recht verstanden werden. Gott hat keine Mutter und keinen Vater. Wenn schon, dann ist ER Vater und Mutter zugleich, falls man überhaupt so gefährlich menschlich von IHM reden kann und darf. Alle Ehren und Ehrentitel, die Maria schon in der Frühzeit des Christentums zuteilwurden, gelten letztlich ihrem Kind, das sie zur Welt gebracht hat. Sie gehören zum Christus-Bekenntnis: Wahrer Mensch und wahrer Gott! Seit dies erkannt und geglaubt wurde, ist die Mutter Jesu zur Gottesmutter geworden im übertragenen Sinne des Wortes. Gottesgebärerin ist weniger missverständlich. Auch das Wort Madonna, Unsere liebe Frau gehört dazu. Lukas legt ihr das unsterbliche Magnifikat in den Mund: „*Quia respexit humilitatem ancillae suae... Denn er hat geschaut auf die Niedrigkeit seiner Magd; selig werden mich fortan preisen alle Geschlechter.*“ (Lk 1,46-55). Man muss das mal vom evangelischen **J.S. Bach** gehört haben, um nicht zu meinen, Marienverehrung sei ausschließlich katholisch. Maria war zeitlebens ihrem Kind, ihrem Sohn am Nächsten. Das ist sie auch im Himmel geblieben. So denkt, so glaubt, so fühlt eine kindliche Frömmigkeit in einer zweiten Naivität. Man beachte dabei, wie sie die größten Künstler nachempfunden haben. Durch Jesus zu Gott, durch Maria zu Christus. Es tut IHM keinen Abbruch, wenn wir zu Maria beten, aber nicht sie anbeten. Nur wenn sie sich verselbständigt, verfehlt die Marienverehrung ihre biblische Begründung, ihr theologisches Fundament. Mariologie in Ehren!

„*Was er euch sagt, das tut!*“. So sagt die Mutter zu ihrem Sohn auf der Hochzeit zu Kana. „*Was willst du von mir Frau?*“ (Joh 2, 1-12) Was wie eine deutliche Reserve des Sohnes gegenüber der Mutter erscheint, sollte jedem zu denken geben, der vergisst, wer zuerst kommt, wenn wir uns an die Mutter des Herrn wenden. Was sie will diese Frau, die wir die Jungfrau Maria nennen, ist immer Nachfolge Christi. Wenn wir am Beginn des neuen Jahres unter ihren „Schutz und Schirm“ fliehen, wird sie zu uns sagen:

„*Was er euch sagt, das tut; was er euch tut, das sagt. Was er euch gibt, das nehmst; was er euch nimmt, das gebt!*“ (**Klaus Hemmerle**)

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>